

Inhalt

Vorwort von Tom Holert	7
Einleitung	11
Wie stellen Sie sich das Paradies vor? 12	
1492 und Nuller Jahre 13	
Schwarz-Weiß-Logik 17	
Typologiebildung 18	
Multiperspektivisches Reisen 20	
Einen Beitrag leisten – aber zu was? 21	

I. Teil

Die Hippiestraße. Broadway in Brasilien	27
Raumeroberung und Tourismus in Brasilien 30	
Das Tropical Hotel Tambau und das Verhältnis von Individual- und Massentourismus 33	
Lonely Planet und Geburtsstunde des Individualtourismus 38	
Hippiestraßen in Kabul, Katmandu und Bangkok 40	
Globalisierung der Hippiestraße 49	
Broadway in Flammen 54	
Das Paradies als unangetasteter Raum 57	
Die Filmkulisse. Imlil in Marokko	61
Film- und Tourismus-Industrie in Marokko 64	
Hollywoods Einfluss auf die Paradiesproduktion 68	
Die Traumfabrik als Touristik-Unternehmen? 71	
Das Kino als Reisebüro 74	
Vom Dreh- zum Urlaubsort: Atlasgebirge, Bora Bora, Popotla 78	
Wo ein Hollywood-Regisseur in Marokko den Himalaya sah 86	
Sinnkrise des Paradieses 90	

II. Teil

Das Verkehrshindernis. Darién Gap in Panama	97
Raumeroberung und Tourismus in Panama 99	
Der Dschungel als touristisches Objekt der Begierde 103	
Individualtouristen im Krisengebiet 107	
Dystopische Trends im Massentourismus 110	
Touristische Infrastrukturen im Krisengebiet: Afghanistan und Irak 117	
Ausnahmestatus im Darién Gap 123	
Produktion des dunklen Paradieses 126	
Die Geopolitikfiktion. Goldenes Dreieck in Myanmar	131
Hollywood und Tourismus in Myanmar 133	
Touristische Auswertung des Goldenen Dreiecks 138	
Geopolitik-Entertainment (»Krieg gegen	

Drogen«) 143 Inseln des Stillstands: der Fall Nordkorea 148 Paradiesische Qualitäten des »Schurkenstaats«: Irak und Libyen 154 Politische Geometrie des Dreiecks 157 Literarische Geographie zu Beginn des 21. Jahrhunderts 161

III. Teil

Die Militärbaustelle. Okinawa in Japan.....	167
Raumeroberung und Tourismus in Japan 170	
Militärbasen als Wirtschaftsfaktor und Kulturinstitution 175	
Der Militär-Tourismus-Komplex in Friedenszeiten 183	
Das paradoxe Paradies in den Massenmedien 188	
Reiseziel: Baustelle unter Palmen 195	
Paradoxien als erschütterndes Naturschauspiel 202	
Globalisierung und Paradiesproduktion zu Beginn des 21. Jahrhunderts 208	
Anmerkungen	213
Ausgewählte Literatur	233

Vorwort

Das höchste und kälteste Schlachtfeld der Welt liegt im Himalaya. Über zwei Jahrzehnte lang lieferten sich indische und pakistanische Gebirgstruppen am Nordrand von Kaschmir, in der herrlichen Schnee- und Eislandschaft des Siachen-Gletschers einen absurden Kampf, bei dem mehr Soldaten der Höhenkrankheit oder der Kälte als einer feindlichen Kugel zum Opfer gefallen sind. Am 17. September 2007 aber verkündete die indische Armeeführung, dass sie das Gebiet nunmehr für den Trekking-Tourismus öffnen will. Pakistan legte umgehend Protest ein. Das über 5000 Meter hoch gelegene Terrain gilt in Islamabad weiterhin als Kriegsgebiet, über das Indien nicht derart verfügen dürfe. Die Kontrahenten bezichtigen sich gegenseitig der »kartographischen Aggression«. Denn die Grenzlinien am Siachen-Gletscher haben einen anderen Verlauf, je nachdem, ob man eine pakistanische oder eine indische Karte zu Rate zieht. Kurios an dieser Auseinandersetzung ist zudem, dass sie abwechselnd mit den Waffen des Militärs und des Tourismus geführt wird. Der Krieg in der Gletscherkälte brach aus, als Pakistan 1983 einer japanischen Trekking-Expedition die Erlaubnis erteilte, einen Gipfel östlich des Siachen zu besteigen. Im Jahr 2007 wurde derselbe Gipfel von Bergsteigern der Indian Mountaineering Federation erklimmt. Eingedenk des historischen Hintergrunds stellte dies eine unzweideutige Provokation dar.

Diese Nachricht ist ganz nach dem Geschmack von Krystian Woznicki. Scheinbar inkommensurable Inhaltsstoffe wie »Tourismus«, »Krieg« und »Naturspektakel« bilden die reiche Basis seiner eigenen Überlegungen zur Veränderung von Raumwahrnehmung und Begehrensstruktur im Zeitalter fortgeschrittener Globalisierung. Die im vorliegenden Buch versammelten Reportagen, Erlebnisberichte, Diskursanalysen und Medienbetrachtungen wären nicht denkbar ohne ein feines Sensorium für die ungewöhnlicheren, in den Nischen der offiziellen Nachrichten verborgenen Symptome dieser weltumgreifenden Transformationen – ein Sensorium für den vielbeschworenen *spatial turn*, dessen Ausbildung sich der Autor frühzeitig auf Reisen und ausgedehnten Auslandsaufenthalten gewidmet hat.

Als Redakteur bei *Spex* und später im regelmäßigen Gespräch konnte ich immer wieder erleben, wie Woznickis kulturelle und politische Neugier die Phänomene auf erstaunlichste Weise kollidieren ließ. Die faktengesättigte

Spekulation ist sein Metier. Je größer die geografischen und kulturellen Entfernungen zwischen den Einzelphänomenen, die er aufeinander bezieht, desto anregender für seine kühnen, nicht selten riskanten Gedankenspiele. Deshalb verwundert es auch nicht, dass Woznickis erstes Buch dem Traum von einer besseren Welt in dieser Welt gewidmet ist. Dieser Traum ist eng verbunden mit den Motiven der Flucht und der Begegnung, der Distanz und ihrer Überwindung. Ihm nachzuhängen erlaubt große Sprünge, kann aber auch zu schlimmen Stürzen führen. In jedem Fall erfordert die Arbeit seiner Rekonstruktion und kritischen Analyse eine gehörige Athletik und Mobilität des Denkens.

Als Treuhänderin der kollektiven Paradies-Fantasie agierte einst die Religion, wobei das Christentum eher die Vertreibung aus dem Garten Eden als die Einladung in denselben zur Berechnungsgrundlage des Glaubens erhoben hat. Anfängliches menschliches Fehlverhalten führte zum Verlust des Paradieses, und die irdische Existenz ist seither definiert durch eine eklatante Verwerfung und Entfernung des Paradiesischen. Mit Hilfe von Imperialismus und Kapitalismus und den kulturellen Erzeugnissen, die diese eskortieren und legitimieren, konnte das Paradies jedoch wieder in Sichtweite gerückt werden. Die Profite, die der Wunsch-Vektor »Paradies« versprach, waren einfach zu verlockend. So wurde die Erinnerung an den alttestamentlichen Gott und seine Vertreibungspolitik erfolgreich verdrängt; jetzt steht die Erreichbarkeit dieses vermeintlich außerirdischen Ortes auf dem Programm.

Die aus europäischer Sicht hintersten Weltecken und ihre Bewohner/innen wurden »bereist«, wobei Reise und Eroberung, Erkundung und Unterwerfung in den meisten Fällen Hand in Hand gingen. Das Paradies konnte plötzlich überall entdeckt werden, die Entgrenzung des Weltverkehrs und die Enthemmung der Fantasie formten eine machtvolle Einheit. Und wo das Vorgefundene den Vorstellungen nicht entsprach, wurde nachgebessert. Daniel Defoes 1719 veröffentlichter Roman »Robinson Crusoe« handelte von solchen »zivilisierenden« Begegnungen, die die reisenden Vertreter der europäischen Imperien, die *conquistadores*, Missionare, Forscher, Händler und Siedler, mit den tropischen Territorien und ihrer Bevölkerung hatten. Crusoe war nicht nur Schiffbrüchiger, sondern zugleich ein proto-touristischer *destination manager* und *developer*. Überdies legte Defoe, auf der Grundlage mancher literarischen Vorbilder, die topografische Form des exotischen Anderswo fest – als Insel.

Im Imaginären des Westens sollten diesem exemplarischen Eiland viele andere folgen, von Stevensons Schatzinseln, Gauguins Südseeinseln, King Kongs Skull Island bis zu den Inseln in »Planet of the Apes«, »Hell in the Pacific«, »Pirates of the Carribean« oder »Lost«. Aber nicht die Wunscherfüllung

im Außeralltäglichen, sondern die gefährliche Ambivalenz dieser Paradiesentwürfe macht ihre Faszination aus. Das ist eine von Woznickis zentralen Thesen. Das Paradies wird mit Gewalt erobert, muss aber fortan auch mit Gewalt verteidigt werden. Die utopischen und dystopischen Momente der touristischen Destinationen – sie durchdringen sich unweigerlich. Hinter den Fassaden der tropischen Luxusreservate lauert die Gefahr in Gestalt von Terrorkommandos, Umweltkatastrophen und sozialem Verfall.

Mit Autoren wie J.G. Ballard, William T. Vollmann oder Bruce Sterling teilt Woznicki das doppelte Interesse an den Abgründen der Freizeitindustrien und an den mindestens ebenso abgründigen Unterhaltungsmomenten der Kriegsindustrien. Sie könnten ihm den Weg gewiesen haben, wie auf die Verunsicherungsökonomie des globalisierten Kapitalismus literarisch, journalistisch und wissenschaftlich zu reagieren ist. Nicht die lineare Erzählung, sondern die kreisende Montage von Methoden und Schreibweisen ist die Form, in der die Organisation des Konsums von Raum und Menschen unter diesen Bedingungen dargestellt wird. Das leuchtet unmittelbar ein. Woznicki schaut dem Irrsinn der von ihm gesammelten Informationen und Beobachtungen seine nicht weniger beängstigende Logik ab. Dennoch schreibt er keine Großerzählung, in der die Einzelphänomene ihren erratischen Status einbüßen würden. Statt das Anschauungsmaterial über Gebühr zu systematisieren, fordert der Autor die Leser/innen indirekt dazu auf, seine eigenen Interpretationsangebote an den Beobachtungen, die er bereitstellt, zu messen.

Hier spielt womöglich die Metapher der »Produktion« eine entscheidende Rolle. Wo alles produziert ist – vor allem die Paradiese der Tourismus-Industrie, ihre Exotik, ihre Authentizität, ihre Ferne, ihre Erholbarkeit –, treten neben den Mächten der Ökonomie und der Politik auch jene der Fiktion auf den Plan. Und die größte Verführung dieser Metaphorik der Produktion liegt am Ende darin, dass die Grenzen zwischen diesen Bereichen immer mehr verschwimmen, sich eine politische Ökonomie der Fiktion oder eine fiktive ökonomische Politik abzeichnet. Aber vielleicht ist es gerade diese epistemologische Irritation, die gewährleistet, dass man nach der Lektüre dieses Buches sehr viel besser zu verstehen glaubt, warum Staaten Trekking-Expeditionen in atemberaubende Himalayalandschaften schicken, um dem Feind auf der anderen Seite der Grenze zu bedeuten: Das Paradies gehört uns.

Tom Holert

Einleitung

*Am äußersten Ende zerbricht ein Konzept, zer-
springt eine überdehnte Figur, kommt eine Kluft
zum Vorschein.*

Jean-Luc Nancy

Die Geschichte der Globalisierung ist ohne Paradiese nicht denkbar. Genauer gesagt, nicht ohne jene Orte, die von den Netzen unerfasst geblieben sind, welche Wirtschaft, Politik und Kultur um den Planeten spannen. Solche Orte lagen schon immer hinter dem Horizont eines Prozesses, bei dem alles kontinuierlich näher rückt, alles miteinander kurzgeschlossen, vernetzt und verbunden wird. Sie haben die Globalisierung stets vorangetrieben, in Aussicht stellend, dass die Expansion noch weitergehen kann. Nun heißt es heute allenthalben, wir lebten im Zeitalter der Globalisierung. Das sagen Werbeslogans und schlaue Bücher, Staatsoberhäupter und Talkshow-Moderatoren. Wenn dieser Prozess in unserer Zeit als besonders markant und sogar als epochemachende Entwicklung angesehen wird, dann gibt es dafür vor allem einen Grund. Er hat einen ungekannten Grad erreicht; es gibt kein Außen mehr, unser Planet ist durch und durch globalisiert.¹

Welche Konsequenzen hat dies für Paradiese, insbesondere da die Globalisierung nicht zum Stillstand zu kommen scheint? Orte jenseits der Netze der ökonomischen, politischen und kulturellen Globalisierung existieren nicht mehr, trotzdem bleiben sie in der kollektiven Vorstellung erhalten und der Globalisierung als Katalysatoren dienlich. Damit liegt der gegenwärtigen Globalisierungsphase ein grundlegendes Paradoxon zu Grunde: Orte, welche noch nicht von jenen Netzen erfasst worden sind, die den Planeten umwuchern – diese Orte werden heute durch ebenjenen Prozess hervorgebracht, bei dem alles vernetzt wird. Pointierter formuliert: Die Globalisierung produziert Orte jenseits der Globalisierung. Dort simuliert sie ihre eigene Abwesenheit, indem sie die Orte zur Bühne der Begrenztheit eines Projekts der Entgrenzung sowie Grenzenlosigkeit macht und demonstrativ ihre vermeintlichen Grenzen zieht.

Was unterscheidet solche Orte, von dem, was hinter dem Horizont früherer Globalisierungsphasen lag? Sie werden als konstitutives Element dieses Prozesses expliziter als jemals zuvor *produziert*, denn der Spielraum